

war seiner Natur völlig entgegen. Er war weit mehr dazu geneigt, geduldig ein unerwartetes Eingreifen der Vorsehung, etwa den Tod Napoleons, abzuwarten und davon allein die Befreiung zu erhoffen. Ihm war daher die Eigenmächtigkeit Yorks und der ostpreussischen Stände doppelt unangenehm, weil sie ihn zu einem ungeheuren Wagnis forttriffen und ihm zugleich als eine Verletzung seiner königlichen Rechte erschienen. Auch die hohe Begeisterung des Volkes und seine unerhörte Kraftentfaltung schienen ihm besorgniserregend. Er war noch in den alten Anschauungen befangen, daß Begeisterung nur auf allerhöchsten Befehl erfolgen und sich ausschließlich auf die Person des Königs, aber nicht auf das preussische oder gar das deutsche Vaterland richten dürfe. Er mochte wohl mit Unbehagen daran denken, daß in einem anderen Lande das Volk sich mit ähnlicher Kraft und Leidenschaft gegen das eigene Königtum erhoben und dieses zertrümmert hatte, wobei er allerdings vergaß, daß der königstreue und konservative norddeutsche Volksstamm mit dem unruhigen und wankelmütigen französischen Volke gar nicht zu vergleichen ist und daß die preussischen Könige keine Ludwige waren. Doch dieses unleugbare Mißtrauen des Königs hätte sich nach der Beruhigung der empörten Kriegswogen wieder gänzlich verloren, wofür ja die Bereitwilligkeit des Königs zur Einrichtung einer Verfassung zeugt, wenn nicht der dämonische Einfluß Metternichs durch verleumderische Einflüsterungen das Mißtrauen des Königs aufgestachelt hätte.

Den Anlaß dazu gaben ihm die Gründung der deutschen Burschenschaft und das Wartburgfest. Mit Berufung auf die Grundsätze der Heiligen Allianz wußte er dem Könige die Überzeugung beizubringen, daß hier unter dem Deckmantel der deutschen Einheits Hoffnungen und Bestrebungen die Anfänge einer revolutionären Auflehnung gegen das monarchische Prinzip verborgen seien. Das wurde ihm um so leichter, als dort einige überspannte Toren wider alle „Bösen und Buben im Vaterlande“ und gegen den Absolutismus gewettert hatten. Die Veranlassung hierzu war aber nur die Erbitterung über das Treiben eines Schmalz, Kockebue und Ähnlicher gewesen. Als nun gar die verhängnisvollen Taten Sonds und des Apothekers Löhning geschahen, da hatte Metternich gewonnenes Spiel. Es war für ihn jetzt nicht schwer, den König vollends davon zu überzeugen, daß insbesondere von der akademischen Jugend die Gefahr einer Revolution drohe und diese Gefahr nur durch die tatkräftigsten und nachdrücklichsten Maßregeln beseitigt werden könne. Wohl mochte den König der Gedanke an den unglücklichen Ludwig XVI. leiten, der ein Opfer seiner Schwäche und Nachgiebigkeit geworden war. Nur lag die Sache hier insofern ganz anders, als hier die Unterdrückung einer Revolution ganz überflüssig war, weil es eine solche gar nicht gab und diese Gefahr